

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Dom Karlos, Infant von Spanien**

**Schiller, Friedrich**

**Carlsruhe, 1788**

Auftritt IX

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden  
noch mehreres von Flandern mir erzählen.

Zu Lerma, welcher noch wartet.

Ich folge gleich.

Graf Lerma geht ab.

### Neunter Auftritt.

Dom Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe Dich verstanden,  
Ich danke Dir — Doch diesen Zwang ent-  
schuldigt  
nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir  
nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges  
sei künftighin aus unserm Bund verwiesen!  
Berede Dich, wir beide hätten uns  
auf einem Ball mit Masken eingefunden,  
in Sklavenkleider Du, und ich aus Laune  
in einen Purpur eingemummt. So lange  
der Fasching währt, verehren wir die Lüge,  
der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,  
den süßen Rausch des Hausens nicht zu stören.

Doch

Doch durch die Larve winkt Dein Karl Dir zu,  
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,  
und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.  
Doch wird er nie verstanden? Ist mein Karl  
auch seiner so gewiß, den Reizungen  
der unumschränkten Majestät zu trotzen?  
Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —  
wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —  
in einer schweren Probe sinken wird.

Dom Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich  
der Christenheit — Ein ungeheurer Spalt  
reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,  
und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.  
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten  
der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit  
— noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —  
verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götz.  
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,  
in Wollüsten ermattet seine Tugend,  
für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,  
für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.  
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,  
den seine Sklaven listig um ihn schufen.

Lang.

Lang', wie sein Traum, währt seine Gottheit —

Wehe

dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.

Was aber würde Rodrigo? — Die Freundschaft

ist wahr und kühn — Die franke Majestät

hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.

Den Stolz des Bürgers würden Sie nicht dul-

den,

ich nicht den Troz des Fürsten.

Karlos.

Wahr und schrecklich

ist Dein Gemälde von Monarchen. Ja,

ich glaube Dir — Doch nur die Wollust schloß

dem Laster ihre Herzen auf. — — Ich bin

noch rein — ein drei und zwanzigjäh'ger Jüngling.

Was vor mir Tausende gewissenlos

in schwelgenden Umarmungen verpraßten,

des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,

hab' ich dem künftigen Herrscher aufgehoben.

Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust

lang', ehe noch Elisabeth hier herrschte.

Ob ich ihn jetzt noch fürchten werde? — Sprich!

Was könnte Dich aus meinem Herzen drängen,

wenn es nicht Weiber thun?

Ma r s

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich  
so innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich  
Sie fürchten müßte.

Karlos.

Das wird nie geschehen.  
Bedarfst Du meiner? Hast Du Leidenschaften,  
die von dem Throne betteln? Reizt Dich  
Gold?

Du bist ein reich'rer Unterthan, als ich  
ein König je sein werde — Geizest Du  
nach Ehre? Schon als Jüngling hattest Du  
ihr Maß erschöpft — Du hast sie ausge-  
schlagen.

Wer von uns wird der Gläubiger des andern,  
und wer der Schuldner sein? — Du schweigst?

Du zitterst  
vor der Versuchung? Nicht gewisser bist  
Du Deiner selbst?

Marquis.

Wohlan, Ich weiche.  
Hier meine Hand.

Karlos.

Der Meinige?

Ma r s

Marquis.

Auf ewig

und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,  
auch dermaleinst dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm  
der Schmeichelei mein unbewachtes Herz  
umklammerte — wenn dieses Auge Thränen  
verlernte, die es sonst geweint — dieß Ohr  
dem Flehen sich verriegelte, willst Du  
ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,  
mich kräftig fassen, meinen Genius  
bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Karlos.

Und jetzt noch eine Bitte, Lieber — Nenne  
mich Du. Ich habe Deinesgleichen immer  
um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit,

| das

das schöne Denkmahl der Natur beneidet,  
 Dieß brüderliche Du betrügt mein Ohr  
 mit süßen Ahndungen von Gleichheit. Wende  
 mir nichts ein. Was Du sagen willst, errath'  
 ich.

Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,  
 dem Königssohne, ist es viel. Willst Du  
 mein Bruder sein?

Marquitz,

Dein Bruder.

Karlos.

Jetzt zum König,  
 Ich fürchte nichts mehr — Nem in Nem mit  
 Dir —

So fodr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.  
 Sie gehen ab.

Zwei